

7./8. 1914.

Kriegshyänen.

Preiswucher bei den Offiziersausrüstungen.

Es gibt Menschen, denen keine Sache groß und heilig genug ist, als daß sie dabei nicht an ein Geschäft denken würden. Als bei uns die erste teilweise Mobilisierung gegen Serbien angeordnet wurde, kostete in Wien plötzlich das Kilogramm Erdäpfel 40 Heller. Die ersten Kriegshyänen waren auf dem Plan erschienen. Die Behörden haben inzwischen durch energisches Vorgehen ihr Treiben wenigstens teilweise abgestellt. Während hier Abhilfe geschaffen wurde, hat sich die Preistreiberei aus Anlaß der Mobilisierung auf dem Gebiet des Handels mit Offiziersausrüstungsgegenständen in höchst peinlicher Weise eingenistet. Aus einem Communiqué des Preßbureaus des Kriegsministeriums, das wir veröffentlicht haben, sind diese unschönen Vorgänge auch der Öffentlichkeit bekannt geworden. Die öffentliche Meinung wird den hier betriebenen Preiswucher mit um so größerer Entrüstung beurteilen, als er von Leuten ausgeht, die ihre Existenz und in vielen Fällen große Wohlhabenheit, ja sogar Reichtum, ausschließlich ihrem wirtschaftlichen Verkehr mit der Armee verdanken. Sie wird ihn auch deshalb beurteilen, weil sie genau weiß, daß die kompakte Majorität unseres Offizierskorps mit Glücksgütern durchaus nicht gesegnet ist. Wenn daher das Kriegsministerium davon spricht, daß sich für gewisse Firmen nach Rückkehr normaler Verhältnisse ihre jetzige Haltung sehr stark fühlbar machen wird, so wird man ihm nur beispflichten können.

Es muß allerdings festgestellt werden, daß sich nicht alle Militärausrüstungsfirmen an dem Treiben beteiligten. Höhere Preise als in normalen Zeiten haben zwar alle ohne Ausnahme berechnet, doch wurde keiner ein Vorwurf gemacht, wenn sich die Preiserhöhungen in mäßigen, durch Ueberstunden der Arbeiter, erhöhte Lohnsätze und Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung begründeten Grenzen hielt. Die einkaufenden Offiziere hatten auch für die wirtschaftliche Seite der Situation Verständnis genug, um dies nicht als unbillig zu finden. Mehrere Tausende von Offizieren wollten in Wien allein womöglich in 24 Stunden neu ausgerüstet sein. Kein Wunder, daß sofort Mangel an Vorräten und Arbeitskräften eintrat. Die Ausrüstungsgeschäfte wurden gestürmt, und viele Käufer mußten mit einem bedauernden Achselzucken abgefertigt werden. Trotzdem berechneten die soliden Lieferanten bloß einen

Preisauflschlag von etwa zehn Prozent, der in der Verteuerung der Arbeitskraft und des Materials seine Ursache hatte.

Anders hielten es die spekulativen Elemente. Am ersten Mobilisierungstag bezahlten Kavallerieoffiziere für ein komplettes neues Zaumzeug samt Sattel 1000 bis 1200 Kronen statt des normalen Preises von 600 Kronen. Offiziersfeldkappen wurden mit 12 Kronen bezahlt. Der normale Preis betrug 6 Kronen. Offiziersgürtel kosteten plötzlich 10 statt 4 Kronen, Pistolentaschen 10 statt 5 Kronen. Die Koffertaschen für Offiziersdiener, die sonst für 35 Kronen eingekauft wurden, mußten mit 50, 60 und 70 Kronen bezahlt werden. Mit Browningpistolen, nach denen starke Nachfrage bestand, wurde direkt Wucher getrieben. Es wurden in einzelnen Fällen 100 Kronen für einen Browning bezahlt statt des normalen Preises von 50 Kronen.

Sehr arg ging es im Verkauf von Offiziersuniformsorten zu. Für eine Bluse wurde in manchen Fällen 60 statt 40 Kronen, für eine Hose 50 statt 32 Kronen, für Bridges 60 und 80 statt 45 Kronen und für Offiziersmäntel 120 statt 90 Kronen verlangt.

Es erscheint nach diesen Vorfällen begreiflich, daß sich viel Offiziere mit Beschwerden an ihre vorgesetzten Behörden wendeten.